



Sankt Antonius Klosterhardt

Von einer Tochterpfarre von Sankt Pankratius zu einer Kirche der Gemeinde Sankt Franziskus

Was die St. Antony-Hütte nicht geschafft hat, schaffte die von ihr angestrebte Entwicklung in Industrie und Bergbau: Klosterhardt, ursprünglich Heide- und Waldgebiet (der Förster Müller gab an, den Weg zu seinem Dienstherrn auf Schloss Oberhausen komplett durch Wald zurücklegen zu können), zu einem besiedelten Gebiet zu machen.

Schon 1875 wurde eine einklassige Schule mit 125 Kindern eingerichtet, bis dahin mussten die Schulkinder nach Osterfeld laufen, im Winter oft durch tiefen Schnee. Der Gemeindeverordnete Bernhard Wischermann, genannt Bockemöller, hatte das Grundstück, auf dem jetzt das von-Wenge-Haus steht, günstig angeboten.

Somit war es auch nicht verwunderlich, dass der Wunsch nach einer eigenen Pfarrkirche laut wurde. Die Klosterhardter rannten damit bei Pfarrer Michalides offene Türen ein.

Doch da die Bewohner von Klosterhardt in erster Linie Fabrikarbeiter oder Bergleute waren, stellte die Finanzierung ein großes Problem dar. Die Idee aber hatte sich fest verwurzelt, und so wurde 1900 ein Kirchbauverein gegründet, der den Zweck hatte, monatliche Beiträge für eine eigene Kirche zu sammeln.

Noch drängender wurde die Frage nach einer eigenen Kirche für die Bewohner von Klosterhardt, als 1901 an der Biefangstraße (heute Hartmannsweilerstraße) 15 Häuser gebaut wurden, 1902 Bauplätze an der Bockmühlen-, Schleifmühlen- und Teichstraße (heute Dinnendahlstraße) sowie auch an der Breitestraße (heute Teutoburger Straße) entstanden.

Da machte der Gastwirt Josef Wischermann im August 1905 das Angebot, an der Klosterhardter Straße einen Saal zu errichten und für 5 Jahre mietfrei zur Verfügung zu stellen. Der Bauunternehmer Jakob Küppers bot an, eine Wohnung für den Geistlichen zu erbauen und für 5 Jahre mietfrei zur Verfügung zu stellen unter der Bedingung, dass die Kirche an der Hasen- und Klosterhardter Straße gebaut werde auf dem Grundstück, das der Pfarre St. Pankratius gehörte. Außerdem boten Klosterhardter Familien noch beträchtliche Geldsummen an.

Dieses Angebot wurde angenommen, mit dem Bau wurde noch im September begonnen, und schon am 24. Dezember 1905 konnte die Notkirche eingeweiht werden. Zum Pfarrrektor wurde der Osterfelder Kaplan Josef Meier bestellt. Er wohnte zunächst an der Bergstraße, aber schon 1907 wurde ihm von Jakob

Küppers ein Rektoratsgebäude errichtet, in das er im Juni 1908 einziehen und 5 Jahre mietfrei wohnen konnte.



Die Notkirche



Das alte Pfarrhaus

Parallel zu den baulichen Fortschritten wurde das Gemeindeleben durch die Gründung von Vereinen gestärkt. Weitere Schritte zur selbstständigen Pfarre erfolgten, 1909 konnte ein eigener Friedhof für die Gemeinden St. Antonius und St. Josef Heide eingeweiht werden.

Probleme gab es noch bei der Bestimmung des Platzes, auf dem die neue Kirche stehen sollte. Die Gutehoffnungshütte bevorzugte einen Platz in der Nähe von Rupieper, an dem mit weniger Bergschäden zu rechnen war. Doch die Klosterhardter Geschäftsleute hatten sich schon auf die Stelle an der Klosterhardter- und Hasenstraße eingerichtet und drohten mit Schadensersatzklagen wegen drohender Einkommenseinbußen. Und tatsächlich hatte die Drohung Erfolg, die GHH genehmigte den Bau an der vorgesehenen Stelle und bezahlte sogar das Fundament aus Eisenbeton, auf dem die Kirche errichtet werden musste.

So nahm alles seinen gewünschten Fortgang. Die Bauleitung wurde dem Architekten Sunder-Plabmann aus Münster übertragen. Am Kirchbau waren folgende Osterfelder Firmen beteiligt:

- Franz Kleinebrockhoff (Maurer- und Schreinerarbeiten)
- Jakob Küppers (Zimmererarbeiten für den Turm)
- Karl Nefen und Heinr. Einighammer (Dachdeckerarbeiten)
- Hermann Wischermann (Anstreicherarbeiten).

Lassen wir hier den Architekten zu Wort kommen: "Als Baustil ist hier dem gotischen der Vorzug zu geben, da bei den beschränkten Geldmitteln von 120 000 Mark für eine Kirche vorliegenden Umfanges nur ein Ziegelbau in Betracht kommen kann. ... Der gotische Stil hat den Vorteil, dass bei der voraussichtlichen Umgebung der Kirche mit dreistöckigen Häusern der Turm sich höher aus dem Häuserblock heraushebt. ... Die Kommunionbank ist zu ebener Erde im Kirchenraum gedacht, so daß alte und schwache Leute durch Stufen nicht in Anspruch genommen werden. Das Hochchor liegt drei Stufen über dem Kirchboden. Die Orgelbühne baut sich nur wenig in den Kirchenraum hinein, da das zweite Turmgeshoß für die Aufstellung der Orgel genügt und die Bühne mithin nur für Sänger erforderlich ist. ... Der Aufbau der Kirche ist in Ziegelstein mit einfacher Werksteinarchitektur gedacht. Das Gewölbe wird in Rabitzpatent ausgeführt und das Dach in Schiefer gedeckt. ... Während die Kirche von allen Seiten ansehnlich durchgebildet ist, wurden doch die Chor- und Seitenpartien einfacher gehalten, während auf die Ausbildung des Turmes und der Turmfront, welche das Schaubild von der Hauptstraße aus bildet, das Hauptgewicht gelegt ist. ... Die größte äußere Länge des Baues beträgt rd. 48 m, die größte Breite rund 24 m und die Höhe des Turmes bis zum Hahn 57 m."

Anmerkung: Rabitzpatent ist eine Bauweise, bei der Gips mit Einlage von Eisendrahtgeweben als Träger der Gipsmörtelmasse eingesetzt wird. Genannt wurde sie nach dem Maurermeister Rabitz in Berlin. Man benutzte sie zur Ausführung feuersicherer und gleichzeitig einer besondern Unterstützung nicht bedürftiger Wände sowie feuersicherer Putzdecken und Ziergewölbe.



Von der Klosterhardter Straße aus gesehen ragt der Turm steil auf.